

Das Spital Muri probt für den Ernstfall

Mit einer Feldküche rüstet sich das Gesundheitszentrum für die drohende Energiekrise – trotz Strommangel soll niemand hungern.

Pascal Bruhin

Wenn im Spital Muri Bündner Gerstensuppe, Brätchügli, Reis sowie Erbsli und Rüebli auf der Karte stehen, dann ist das nichts Ungewöhnliches. Wenn all dies aber in einer Feldküche – notabene für 450 Personen – zubereitet wird, dann eben schon. So geschehen am Dienstagmittag.

Der vermeintliche Gag hat aber einen ernsten Hintergrund, wie Markus Weishaupt, Leiter Hotellerie, vor der versammelten Presse – sogar das SRF reiste vom Leutschenbach ins Oberfreiamt – erzählt. Auch Landstatthalter Jean-Pierre Gallati und Oberst Rolf Stäuble, Leiter Militär und Bevölkerungsschutz, gaben sich die Ehre.

«Wie können wir den Betrieb aufrechterhalten unter erschwerten Bedingungen. Was passiert, wenn ein komplettes Küchenteam in Quarantäne muss? Wie ginge es aus, wenn alle Stricke reissen?» Diese Fragen hätten sich die acht Küchenchefs der beteiligten Institutionen gestellt. Nebst dem Spital Muri sind dies das Muri-moos, die Pfligmuri, und das Altersheim St. Martin. Zudem machen das St. Josefsheim in Bremgarten, das Solino in Boswil, das Zentrum Aettenbühl in Sins sowie das Maria-Bernarda-Heim in Auw mit. Und mit der «Checkliste Katastrophe» haben sie zusammen eine Lösung gefunden.

Erstes Szenario ist mit der Pandemie eingetreten

Drei Szenarien sind darin beschrieben: der Ausfall des Küchenpersonals, beispielsweise durch eine ansteckende Krankheit, die Schliessung der Küche, etwa durch einen Brand, sowie der totale Ausfall aller Geräte. Während in der grassierenden Pandemie das Hauptaugenmerk auf Ersterem lag, kommt mit der sich abzeichnenden Strommangellage letzterem Szenario mehr und mehr Bedeutung zu.

Im Zentrum dessen steht das Spital Muri selbst. Denn im Gegensatz zu den anderen betei-



Michael Stocker, Kommandant ZSO Region Freiamt, Ralph Huggel, Heimleiter Solino Boswil, Oberst Rolf Stäuble, Leiter Militär und Bevölkerungsschutz, Markus Weishaupt, Leiter Hotellerie Spital Muri, Regierungsrat Jean-Pierre Gallati und Daniel Strub, CEO Spital Muri (v.l.).

Bilder: Mathias Förster



Die Amuse-gueules à la Rekrutenschule wussten jedenfalls schon einmal zu überzeugen.

ligten Institutionen, wird die Spitalküche durch das Notstromsystem mitversorgt. «Bei uns würde man einen Stromausfall gar nicht merken», betont Weishaupt. In den anderen Heimen und Pflegeeinrichtungen könnte ohne Strom hingegen nicht mehr

gekocht werden, die Bewohnenden könnten wohl schlimmstenfalls nur noch Sandwiches essen. Das will natürlich niemand. Und genau hier kommt die Feldküche ins Spiel, die Weishaupt in einer Armeematerialliquidation erworben hat. In ihr würden bei



Käseschnitten oder Brätchügli: Fast jedes Gericht lässt sich in der neuen mobilen Feldküche des Spitals Muri zubereiten.

Strommangel die Mahlzeiten für die Bewohnenden aller erwähnten Institutionen zubereitet. Gute 80 Jahre muss sie schon alt sein, funktionieren tut die mit Benzin betriebene Antiquität aber nach wie vor tadellos. Im heissen Öl brutzeln gerade die

Käseschnitten R 321 nach originalem Armeekochbuch-Rezept. Das Amuse-gueule vor dem eigentlichen Mahl.

An diesem Tag hat die Feldküche ihren ersten Einsatz. Das Ziel des Testlaufs ist klar: «Wir wollen sicherstellen, dass sie

funktioniert, wenn wir sie brauchen», so Weishaupt. Nebst Regierungs- und Pressevertretern kommen denn auch die Bewohnenden des Solino in den Genuss des Festmahls. Kochen könne man laut Weishaupt darin fast alles. «Ein Entrecote wird natürlich schwierig, aber dennoch wären die Menüs immer noch sehr abwechslungsreich.» Mit der Feldküche alleine ist es aber nicht getan, denn wenn die Küchen der Institutionen keinen Strom haben, gehen auch die Vorräte verloren. Zum Konzept gehört daher auch, dass diese in allen sieben Heimen eingesammelt und im Spital Muri gelagert werden. Hier würden dann auch die jeweiligen Küchenchefs rund 2000 Mahlzeiten täglich zubereiten.

Regierungsrat Gallati lobt die Murianer Voraussicht

Niemand hofft, dass dieses Notfallszenario tatsächlich zum Einsatz kommen muss. Doch die Energiekrise werde spätestens im nächsten Frühling kommen, wie Jean-Pierre Gallati betont. Er rühmt die Murianer dafür, «ein Vorbild für den ganzen Kanton zu sein». Denn Vorsorgen mit Verstand für schlechte Zeiten, das habe auch die Schweiz vernachlässigt, sagt Gallati mit Blick auf die anfänglichen Versäumnisse während der Coronapandemie. Diese müsse man angesichts der sich anbahnenden Energiekrise unbedingt vermeiden. Gallati verdeutlicht dies mit La Fontaines Fabel «Die Grille und die Ameise», wo sich erstere den Sommer über auf dem Feld vergnügt, während letztere hart arbeitend Getreide für den Winter sammelt. Keine Frage, wer von den beiden hungern muss.

Hungern, das müssen die Alters- und Pflegeheimbewohnenden der Region dank der neuen, alten Feldküche nun definitiv nicht – selbst wenn nebst dem Strom auch noch das Benzin ausgeht: «Dann mache ich halt ein grosses Feuer und koche darauf», hält Markus Weishaupt schmunzelnd fest.

Handy-Problem ist kein Einzelfall

Ein Brugger musste wegen Änderungen beim E-Banking der AKB ein neues Handy kaufen. Der Einzige ist er nicht.

Deborah Bläuer

Am 19. Oktober berichtete die AZ über den Brugger Werner Ammann, der sich wegen einer Umstellung beim E-Banking der Aargauischen Kantonalbank (AKB) ein neues Handy kaufen musste. Das mTan-Loginverfahren wurde durch ein pushTan-Loginverfahren abgelöst, welches auf dem rund vier Jahre alten Handy von Werner Ammann nicht mehr funktionierte. Smartphones mit Betriebssystemgenerationen weit hinter dem aktuellen Standard könnten ein Sicherheitsrisiko darstellen, hiess es von Seiten der AKB. Zwar hätte sich Werner Ammann alternativ

ein photoTan-Gerät besorgen können, dieses hätte allerdings 55 Franken gekostet. Die Frage des 70-Jährigen, ob die Bank denn das neue Handy finanzieren würde, verneinte diese. Auf Nachfrage der AZ gab das Unternehmen zur Antwort, keine Kenntnisse weiterer solcher Vorkommnisse zu haben.

AZ erhielt viele Reaktionen auf Artikel

Nach Erscheinen des Artikels meldeten sich bei der AZ viele AKB-Kundinnen und -Kunden, auch solche von ausserhalb der Bezirksgrenzen, denen es ähnlich wie Werner Ammann ergangen war. Sie ärgerten sich, dass

das E-Banking mit ihren «alten» Handys nicht mehr funktionierte. Insbesondere sorgte auch die Antwort der AKB, keine Kenntnisse von weiteren solchen Vorkommnissen zu haben, für Unmut.

Diese Aussage sei falsch, schrieb beispielsweise eine Frau Anfang 20. «Ich habe im Juli via Kontaktformular mit der AKB Kontakt aufgenommen und ihnen mitgeteilt, dass ich diese Umstellung nicht begrüsse, sie ihrer angepriesenen Nachhaltigkeit im Leitbild nicht entspreche und ich lediglich aufgrund eines zu alten Betriebssystems mein noch funktionierendes Samsung Galaxy S7 nicht gegen ein neues

ersetzen werde, geschweige denn ein zusätzliches Gerät der AKB für 55 Franken kaufen wolle», so die junge Frau.

«Wir haben die Frage der AZ hinsichtlich der konkreten Forderung der Finanzierung von neuen Smartphones durch die AKB interpretiert», erklärt Christine Honegger, Leiterin Kommunikation und Nachhaltigkeit bei der AKB, und fügt noch an: «Reaktionen auf die Ablösung des mTan-Loginverfahrens hatten wir selbstverständlich, was bei einem Informationsschreiben an über 110 000 E-Banking-Anwenderinnen und -Anwender zu erwarten ist.»

«Wir bedauern, dass die Umstellung des Loginverfahrens zu Unmut führt und haben auch Verständnis dafür», sagt Christine Honegger und ergänzt: «Die Umstellung beim Loginverfahren dient der Sicherheit. Und die Sicherheit geht vor.»

Bei einigen Kundinnen und Kunden kommt allerdings aktuell noch die alte Loginmethode zum Einsatz. Grund dafür sind die Liefer- und Kapazitätsgänge weltweit in verschiedenen Sektoren, weshalb es beim photoTan-Gerät momentan Lieferverzögerung gibt. Die AKB geht von einem Liefertermin im Frühjahr 2023 aus. «Bei Bestellung eines photoTan-Geräts wird

der Kunde über die Lieferverzögerung informiert», so Christine Honegger. Wenn bei Bestandskunden kein Gerät verfügbar sei, schalte man automatisch die mTan-Loginmethode wieder auf. Sobald das photoTan-Gerät für den Kunden ausgeliefert würde, werde die mTan-Loginmethode wieder abgestellt.

Bei Neukunden empfiehlt die AKB, bei Bestellung eines photoTan-Geräts die pushTan-Loginmethode zu verwenden. «Verfügt die Kundin oder der Kunde über kein kompatibles mobiles Gerät, schalten wir mTan bis zur Verfügbarkeit des photoTan-Gerätes auf», so Honegger.